

Auf der Sommerwiese

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der Sommerwiese.

Das Gras ist hoch gewachsen. Die schmalen Halme tragen an ihrer Spitze die Rispe. Da hängen die Staubbeutelchen schon heraus. Die Wiese blüht. Wenn der Wind darüber geht, so fliegt der Staub umher. Viele Leute können diesen Grasstaub nicht ertragen. Sie bekommen den Heuschnupfen. Viele werden halb oder ganz krank. Diese reisen hinauf bis in die Gletscherwelt, wo nur wenig Gräser wachsen. Die grüne Wiese ist mit bunten Blumen geschmückt. Roter Klee, gelbes Habichtskraut, weiße Wucherblumen (große Margrite), tiefblaue Wiesenjalbei und noch viele andere. Die dicht bestandene Wiese bietet kleinen und größern Tieren eine Heimstatt. Die Lerche hat ihr Nest im Gras gebaut, wo sie ihre Jungen ausbrütet. Morgens früh steigt sie gerade auf, hoch in die Luft empor, so daß man sie nur noch wie ein Pünktchen sieht. Da singt sie ihr Tirilililii. Dann läßt sie sich schnell wieder auf ihr Nest nieder. Käfer krabbeln an den Halmen auf und nieder. Auch das rote, schwarzgetupfte Herrgottskäferlein setzt sich müde auf eine Kleeblüte nieder. Ein Erdhaufer ist voll kleiner, fleißiger Ameisen. Sie gehen emsig hin und her und schleppen ihre Eier mit. Was wollen sie tun in ihrer Eile? Sorgen sie schon für den Winter? — Eine Katze kommt langsam durch das Gras geschritten. Sie hebt ihre Beine mit den weichen Pfoten hoch empor und schleicht ganz leise, das Gras bewegt sich kaum. Welch schönes, weiches, glänzendes Fell sie hat! Und wie sauber sieht sie aus! Auf dem nahen Eichbaum sitzt ein alter Rabe und schaut der Katze zu. Was will sie wohl? Schleicht sie nach jungen Lerchen oder nach einem Mäuslein? Oder will sie bloß spazieren gehen? —

Da kommt der Landmann geschritten. Mit prüfenden Blicken läßt er die Halme durch die Finger gleiten. Ob es Zeit ist, daß die Sensen hier ihre Arbeit beginnen und das Heugras niederlegen? Das Wetter scheint schön und beständig zu bleiben. Es wird gutes Futter geben, wenn die Sonne mithilft.

Besonders in der heutigen Zeit stellt eine gut besorgte Wiese einen schönen Wert dar. Man denkt an das duftende Heu, das im kommenden Winter dem Vieh zur Nahrung dient. Dann wird auch dem Menschen ein Teil Milch bleiben. Es geht nicht an, daß man sorglos das Gras niedertritt. Auch zu dieser tierischen Nahrung muß Sorge getragen werden. Kinder sollten nicht achtlos im hohen Gras nach Blu-

men suchen. Machen wir es wie die Ameisen: Sie sorgen schon im Sommer für den kalten Winter. Achten wir darauf, nichts zu verderben. Das hilft uns zum Durchhalten. Wanderer sollen sich den altbekannten Vers wieder in Erinnerung zurückerufen, der an einem viel begangenen, schmalen Weg aufgestellt war:

Lieber Leser, merk Dir das:
Geh auf dem Weg und nicht im Gras.
Damit man leicht und ohne Mühe
Dich unterscheiden kann vom Vieh.

Sammelt Teekräuter.

Aus dem „Schweizer Schulfunk“, von Hans Zurflüh, Niederrangen. Einen guten Haus-tee kann man nach folgendem Rezept zusammenstellen: Zur Hauptsache frisch entfaltete, gut gedörrte Blüten der Schlüsselblume, gemischt mit Blüten des Huflattich (Zitröseli), des Schwarzdorns, des Heidekrautes oder der Alpenrose. Dazu gibt man Blätter der Brombeere, der Himbeere und der Erdbeere. Man kann auch gedörrte Apfelschalen und Sagebutten beifügen. Die beiden letzteren geben auch allein guten Tee. Man mischt zuerst eine kleine Probe, um so das erzielte Aroma zu prüfen. Daß man die Lindenblüten nicht vergessen darf, ist wohl selbstverständlich.

In der Heilkunde sind die Heilkräuter sehr wichtig. Jede Haushaltung sollte sich von den wichtigsten einen Vorrat anlegen. Das sind Pfefferminze, Salbei, Wiesenbocksbart, Holunderblüten, Wollblume, Kamille, Eibisch, Spitzwegerich und Schafgarbe.

Ein wertvolles Gemüse liefert uns im Frühling die Brennessel. Aus jungen Pflanzen bereitet man einen kräftigen Spinat. Man kann auch Spinat aus dem Garten beimischen, er kann aber auch allein genossen werden. Zu Gemüse oder Salat eignen sich auch folgende Pflanzen: Brunnenkresse (die an den Bächlein wächst), Gartenmelde, Sirtentäschel, Löwenzahn, Pastinacke, Rapünzchen (im Wald), Sauerrampfer (von einer nicht mit Fauche begossenen Wiese) und andere.

Vor allem muß beachtet werden, daß nur gesunde Ware gesammelt wird. Auch darf man nicht in fremdem Eigentum sammeln gehen. Immer sind die Pflanzen zu schonen. Wir wollen keine Feld- und Waldräuber sein. Der Naturschutz liegt uns am Herzen. Auch wollen wir daran glauben, daß wir auch nächstes und übernächstes Jahr noch Blüten und Blätter sammeln können.